

Zur Erinnerung

an

Dr. Felician Zaremba,

geboren den 15. März 1794 in Zaroh,
Gouvernement Grodno, Kreis Nowogrodek in Littauen, Rußland;

gestorben den 31. Mai 1874 in Basel,

beerdigt den 3. Juni 1874 ebendasselbst.

Preis: 10 Cts. = 3 Kr.



Basel.

Verlag des Missionskomptoirs.

1874.

Zur Erinnerung

an

Dr. Felician Zaremba,

geboren den 15. März 1794 in Zaroy,
Gouvernement Grodno, Kreis Nowogrodek in Littauen, Rußland;

gestorben den 31. Mai 1874 in Basel,

beerdigt den 3. Juni 1874 ebendasselbst.

Preis: 10 Cts. = 3 Kr.

Basel.

Verlag des Missionskomptoirs.

1874.

Feier bei der Beerdigung

von

Dr. Felician Zaremba

im Vetsaal des Missionshauses zu Basel,

Mittwoch den 3. Juni 1874, Morgens 8 Uhr.

Lied.

(Von den Missionszöglingen gesungen.)

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Ferne in die Heimat kehren
Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle
Des ewigen Lichtes übergossen stehn,
Und — o der Banne! — dann zum ersten Male
Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
Wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Selgen Reihn.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
 Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
 Mit ungehaltne[m] sehnsuchtsvollem Fluge
 Die frei gewordne Seele folgen kann;
 Wenn nun vom Aug des Glaubens lichte Hülle
 Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
 Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
 Erblicken auf dem Thron als Herrn der Welt.

G e b e t.

R e d e

gehalten von

J. Josenhans, Missionsinspektor.

Theure Freunde!

Unser entschlafener Bruder Zarembo ist in den letzten Jahren von dem Herrn gleichsam in eine Einsiedelei verwiesen gewesen, so daß viele Missionsfreunde ihn nicht mehr zu sehen bekamen und fast nichts mehr von ihm inne wurden, mehr als Ein Bruder durch unser Haus gegangen ist, ohne ihn näher kennen zu lernen, vielleicht sogar ohne ihn von Angesicht zu sehen. Er war von der Welt abgeschlossen dadurch, daß der Herr ihn vor neun Jahren der Sprache beraubte, und er seit langer Zeit nicht mehr ohne große Beschwerde gehen konnte. Heute ist sein Lauf vollendet, und wir schicken uns an, seinen Leib zu seiner Ruhestätte zu begleiten. Würden wir nun nach seinem Gefühl in diesen Augenblicken handeln, so hätten wir, ich bin's gewiß, jetzt nichts zu thun, als Gott zu loben und zu preisen über der Barmherzigkeit, die Er ihm, dem Sünder, hat widerfahren lassen, und über der großen Gnade, daß er 56 Jahre in unserer Missionsgesellschaft als Prediger des Evangeliums stehen durfte, und dann in aller Stille an sein Grab zu ziehen. Aber wir begraben in ihm unseren Senior,

den Senior der Basler Mission. Es ist kein Mann so lange in ihr gestanden als er. Zudem stirbt mit ihm das erste Geschlecht unserer Basler Missionsfamilie ab. Die noch Lebenden gehören alle zur zweiten und dritten Generation. Darum dürfen wir von ihm und von dem was er war nicht schweigen und müssen uns fragen, ob wir auch solche Leute sind, wie jene Männer waren, die den Grund zu unserer Mission gelegt und sie begonnen und in Gang gebracht haben. Und wenn Sie, theuerste Freunde aus unserer Stadt, diese Frage nicht an sich zu stellen hätten, so haben wenigstens wir, die Bewohner des Missionshauses und die Mitglieder der Kommittee und ihrer Kommissionen diese Frage an uns zu stellen. Damit dies aber nicht in einer Weise geschehe, die nur etwa mir für meine Person die rechte schiebe, erlauben Sie mir, daß ich unsern heimgegangenen Freund mit seinen eigenen Worten zu Ihnen reden lasse.

Ich theile Ihnen seine Meldung ins Missionshaus vom 23. August 1818 mit. Sie lautet:

An die verehrten Mitglieder der Missionsgesellschaft zu Basel.

Als ich dem Orange folgend, in welchem ich einen Wink der Vorsehung sah, Petersburg verließ, ja als ich von Lübeck aus, den staatsbürgerlichen Pflichten genau Genüge zu leisten, die Supplik an S. M. den Kaiser Alexander und den Brief an dessen Staatssekretär, den Grafen Capodistrias wegschickte, hatte ich wohl den Plan, dem Dienste des Herrn mich ausschließlich zu weihen, wußte aber noch nicht, auf welche Weise ich diesen Plan würde auszuführen Gelegenheit finden. Doch zweifelte ich keinen Augenblick, daß gerade zu rechter Zeit das Rechte mir sich darbieten würde, und war entschlossen, mit Ergebung zu tragen, was der Herr, der die Herzen durchschaut, über

mich würde kommen lassen. Ein Onkel des kindlich tiefen, des fromm begeisterten Stilling war es, der mich zuerst, mit edler Theilnahme an der großen Sache, belehrte über das Wesen und die Tendenz der Missionsanstalten und mir anrieth nach Basel zu gehen. Liebevoll versah er mich mit dem offenen Empfehlungsbrief, den ich Ihnen hiebei die Ehre habe vorzulegen. — In Basel angekommen wandte ich mich an den Herrn Sekretär Spittler, an den ich einen Brief hatte von dem Herrn Special Hartmann zu Altenheim, welcher auch die Güte gehabt mich, durch Mittheilung des Magazins und durch mündliche Belehrung, mit der Missionsanstalt noch bekannter zu machen.

Ohne weitere Empfehlungen als meine reine Sache und die feste Zuversicht, alles, was der Herr wird thun und geschehen lassen, sei auch das Beste, wende ich mich an Sie, ehrwürdige Männer, mit der Bitte mir den Weg zu öffnen zur Theilnahme, als Missionar, an der großen Sache des Heilandes. Wohl weiß ich, daß, unbekannt wie ich hier bin, diese Bitte zu gewagt erscheinen dürfte; doch bin ich überzeugt, daß wenn es des Herrn Wille ist, daß ich Gehör bei Ihnen finde, Er Ihre Herzen wird zu leiten wissen und Ihnen auch Schonung eingeben wird gegen die Mängel des Laien, der vor Verlangen brennt der Einweisung gewürdigt zu werden und der jeder Uebung sich zu unterwerfen bereitwillig ist, die Ihre Einsicht für nöthig halten möchte, um ihn dem erwünschten Ziele zu nähern.

Ich schließe mit der gehorsamsten Bitte, nachsichtsvoll zu bedenken, wie peinlich die Zustände der Ungewißheit sind, und daß ein solcher es ist, in dem ich mich gegenwärtig befinde. Und doch — wenn ich tiefer eindringe in mein Gemüth, so ist dem nicht also! Denn eine feste Burg ist mir der Herr!

Basel, am 23. August 1818.

Zaremba.

Eine Beilage zu diesem Schreiben lautet:

Durch meine Verhältnisse von früher Jugend an darauf hingewiesen, bereitete ich mich emsig zur diplomatischen Karriere, und zwar ward ich, nachdem ich von Hofmeistern zu Hause unterrichtet worden und in Dorpat das Gymnasium durchgegangen war, mit dem Zeugniß der Reife zur Universität entlassen und studirte daselbst zwei Jahre und ein drittes Jahr in Moskau Staatswissenschaften, ward darauf in Dorpat examinirt und erhielt (nach drei öffentlich gehaltenen Vorlesungen und zwei öffentlichen Disputationen über eine Dissertation und Theses) am 30. November a. D. 1816 die Würde eines Doktors der Philosophie, worauf ich in Petersburg beim Reichskollegio der auswärtigen Angelegenheiten angestellt wurde. Nachdem ich 15 Monate lang gedient, reiste ich auf Urlaub von Petersburg ab, gab aber am 5/17. Juli dieses Jahres in Lübeck auf die Post ein Packet an den kaiserlich russischen Geschäftsträger in Hamburg, Herrn v. Koch, enthaltend eine Supplik an S. M. den Kaiser Alexander, einen Brief an den Grafen Capodistrias und einen Brief an den Herrn v. Koch, in welchem ich denselben bat, genannte Einlagen dem Grafen Capodistrias zuzustellen.

Denn während ich jenem Beruf entgegenschritten, war's mir innerlich, als ob er nicht mein eigentlicher wäre. Es arbeitete rastlos in mir, ich wollte ins Reine kommen, verstand aber noch nicht die Sprache der Sehnsucht, die mich mächtig drängte. Religiös war von jeher meine Richtung gewesen; tiefer Eindrücke erinnere ich mich schon aus meiner frühen Jugend; aber jenes fränkliche Klügeln und Künsteln hatte auch mein Gemüth angegriffen, hatte den unbefangenen Sinn getrübt, der es allein vermag das Hohe im Kindlichen zu erfassen, so daß die Gewißheit des

Wandels Christi auf Erden und des Erlösungswerks mir nicht deutlich war, ich dasselbe als Allegorie betrachtete nicht als die buchstäbliche Wahrheit, und bei den Deuteleien der Gelehrten lieber verweilte als bei der einfach tiefen Offenbarung. Unterdessen ward durch die Fügungen des Gottes, „ohne dessen Willen kein Haar uns vom Haupte fällt,“ an meinem Sinne vielerlei vorübergeführt; verschiedene Studien und mannigfaltige Lektüre ward von mir geübt; ich sah das Treiben der Menschen von vielerlei Standpunkten aus und erkannte das Grundlose alles dessen, was nicht Gehalt bekommt durch „das Eine was Noth thut“; erkannte immer mehr und mehr, wie wir nur Pilger sind hienieden und wie dieses Leben wohl nur da sei, um uns heranzubilden zu dem höhern nach dem Tode. — So ward denn allmählich der Moment herbeigeführt, wo in mir der Wunsch entglühete einzig und, durch Gottes Hilfe, möglichst ohne alle Beimischung dessen, was das Gemüth zur Erde herabzieht, voll Ernstes und Liebe und vor allem voll Glauben und Ergebung zu leben dem Willen des himmlischen Vaters, mich vor Ihm zu demüthigen und mich Ihm zu übergeben, daß Er mich heiligen möge zu Seinem Dienste. Es sollten fortan — nahm ich mir vor, glaubensvoll erflehend den Segen des dreieinigen Gottes zu diesem Entschlusse — keine eitle Wünsche, kein nichtiges Streben meine Kräfte in Anspruch nehmen und sie abziehen von dem Dienste dessen, dem allein die Verehrung und Lobpreisung gebühret, sie abziehen von der Verherrlichung Gottes auf Erden durch liebevolles Wirken unter den Menschen; und deshalb wollt ich abwerfen alles was die Eitelkeit nähret. Besonders das Gesetz der Liebe schien es mir unmöglich in vollem Maße zu üben, so lange noch irgend Eigensucht im Wege stand. Zum Behuf der Verbesserung, auf die ich immer so sehr pochen hörte, wollte

ich mit mir selbst anfangen durch Kreuzigung der Lüfte und Begierden und durch Selbstverläugnung, durch wachsame Weidung beides der gefährlichen Lauheit und der Frömmelei, die leicht zum Dünkel führt, erwartend was mir etwa ein Wink der Vorsehung noch sonst für einen Wirkungskreis zuführen würde, wie ich denn auch von nun an gesonnen bin recht achtsam auf die Winke der Vorsehung zu merken und, wo ich in irgend einer Beziehung in Zweifel gerathe, mir solche durch heißes Gebet vertrauensvoll herabzusehen.

So eilte ich aus dem Gewühl der gekünsteltesten conventionellen, in die freie Welt hinaus, aus den goldenen trägerischen Fesseln zurück zur Freiheit des Gemüthes, auf der innere Ruhe am sichersten sich erbaut. Doch als ein festes Gebilde stand mir meine Zukunft noch nicht vor Augen, sie schwebte mir nur noch als Ahnung vor, fest und unerschütterlich war in mir nur der Glaube an die gnädige Leitung dessen, der das kindliche Vertrauen stets huldvoll angeblickt. — Auf meinem Wege nun fand ich Belehrung über das Missionswesen, welches ich bis dahin nur aus flüchtigen Unterhaltungen gekannt hatte. Diese Idee ergriff ich mit Wärme, denn sie sprach mir ungemein zu und sicherte mir zu alles, was ich in meiner Zukunft mir wünschte. Von jeher hatte Vicenze a Paulo mir vorgeschwebt, und eine Wirkjamkeit der seinigen ähnlich, verbunden mit den Ansichten, die ich auf diesem Blatte und auf den beiden beiliegenden, wiewohl sehr unvollkommen (weil dem Gefühle das Wort ja nur zu oft mangelt), entwickelt habe, ist dasjenige, was ich auf dem Bilde eines Missionars, wie es vor meinem Geiste sich malt, mit inniger Freude wieder finde und zwar vor allem das Sichhingeben für den Zweck und das Verläugnen, das Vergessen seiner selbst. Ich bin bereit mein Leben an diesen hohen,

heiligen Zweck zu wagen, dennoch nicht etwa frech nach der Märtyrerkrone zu greifen, aber wenn sie mir zufällt, sie mit Begeisterung zu empfangen, anbetend und lobpreisend den Herrn, der mir dazu Kraft verleihen möge, Kraft verleihen mein Kreuz auf mich zu nehmen und Christo nachzufolgen, der durch Aufopferung Seiner Selbst meine Sünden getilgt. Das Gesetz der Liebe sei mein Panier, treu bewahrt bis an den Tod! und mein Blick erhebt sich über das kurze Dasein empor zu der verheißenen Herrlichkeit im ewigen Leben!

Seit dem Augenblick, da ich den Entschluß faßte zur thätigen Sinnesänderung (im November 1817), fühle ich eine große Ruhe und Zuversicht in mir und habe schon viele schöne Stunden genossen, indem ich (mit blöden Augen freilich) betrachtete, wie alle frühern Ereignisse meines Lebens Führungen der gütigen Vorsehung waren und die Erreichung dieses Punktes bezweckten.

Der Herr sei mir gnädig und helfe mir wachen!

Basel, am 22. August 1818.

Zaremba.

(24 Jahre alt.)

Th eure Freunde! Niemand unter uns hätte den Entschlafenen treffender zu schildern vermocht, als er sich selbst in den Papieren gezeichnet hat, deren Inhalt Sie soeben vernommen haben. Es ist ein gedoppelter Zug, der uns in seinem Wesen stets entgegengetreten ist. Es ist erstlich jene entschiedene Welt- und Selbstentsagung, die ihn vom Hofleben, von der Politik, aus seiner aussichtsreichen Stellung heraus, von gräßlichen Titeln und Gütern unwiderstehlich hinweg und dann nach Basel trieb, um dem Worte nachzuleben: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“ Und die Bereitschaft und Kraft der Entsagung be-

dürfen wir alle, theure Freunde, insbesondere die Missionsleute. Wer sein Geld und Gut, seinen Stand und seine Stellung, die Ehre der Welt und die Bequemlichkeit des Lebens nicht dahinten lassen kann um Jesu Christi willen, der ist, nicht wie ich sage, sondern wie der Herr Jesus selbst sagt, Seiner nicht werth. Dieses Wort war unserem Jaremba tief zu Herzen gegangen, das hat er nie vergessen; und wir müssen ihm das Zeugniß geben, daß er bis in den Tod hinein für sich selbst nichts hat haben wollen. Die Freunde haben ihn ja mit Liebesgaben überschüttet; er aber hat, sobald sie zur Thüre hinausgegangen waren, alles wieder fortgetragen und anderen geschenkt; nur an sich werthlose Liebeszeichen hat er getreulich aufbewahrt. Es konnte manchmal fast unzart scheinen, wie er mit Geschenken verfuhr; fragte man ihn aber, warum er so thue, so war die Antwort immer dieselbe: „Ich will nichts für mich selber haben.“

Der zweite Zug war seine Liebe zum Herrn und sein Verlangen nach der Ewigkeit. Wir haben ihn nicht Anderes suchen sehen, niemals anders erfunden. Wir haben mit ihm 25 Jahre in Einem Hause gelebt, mit ihm an Einem Tisch gegessen; es ist beinahe kein Tag vergangen, da wir nicht bei ihm waren. Ich muß es heute nicht zu seinem Lobe, aber zum Lobe Gottes bezeugen: ich habe ihn in 25 Jahren nie von etwas Anderem reden hören, als von göttlichen und himmlischen Dingen, insbesondere von dem Herrn Jesu Christo und den Angelegenheiten seines Reiches oder über Wohl und Wehe seiner Kinder. Haben andere anderes geredet, so hat er geschwiegen oder er ist davongegangen. So hat er auch gehandelt und gewirkt. Wie er einst Petersburg verließ mit aller seiner Pracht und Herrlichkeit, um der Sünde und ihren Greueln zu entgehen und freiwillig die Armuth eines Missionärs erwählte, so hat er auch von jedem Kreis von Christen sich abgewendet, der von Christo, dem Centralpunkt alles göttlichen

Lebens, sich entfernte. Es war vielleicht eigenthümlich, es war vielleicht gewagt, daß er einst in Petersburg auf Ein Mal aufbrach und Amt und Familie und alles was er hatte im Stiche ließ, nicht einmal das nöthige Geld mitnahm, um nach Deutschland, wohin er wollte, und bis an sein Ziel kommen zu können. Das Schicksal des Studienfreunds, durch den er eben vorher zum Herrn gekommen war, rechtfertigt die Wichtigkeit seines Entschlusses, so wenig er die Folgen überschauen konnte. Man konnte ihn für einen Schwärmer halten, daß er dem Grafenstand und der diplomatischen Laufbahn entsagte, die Familienbande durchriß, so ganz die Vergangenheit abriß. Wer aber der Sünde und dem Verderben seiner Seele entfliehen will, muß, wenn es nöthig ist, auch einen so völligen Riß zu thun im Stande sein.

Die Thurgauer haben später Zarembo als Missionsprediger ins Gefängniß gesteckt; die Hessen haben ihn aus dem Lande verwiesen; die Gothaer und Genfer haben ihn wegen seiner Reden, in denen er die Gottheit Christi den Rationalisten gegenüber mit der größten Schärfe bekannte und bezeugte, mit der schärfsten Kritik verfolgt. Ich habe aber nie gehört, daß er darüber sich beklagt oder daß er geglaubt hätte, es sei ihm etwas Sonderliches widerfahren. Er hat es natürlich gefunden, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden, und es ist ihm auch von diesem Erbtheil der Christen ein gut Theil in seinem Leben zugefallen. Aber er ist dadurch der Bahnbrecher unserer Reiseprediger geworden. Er hat von den Widerwärtigkeiten, die mit diesem Beruf verbunden sind, das Beste d. h. Schwerste vorweggenommen und dadurch seinen Nachfolgern den Weg geebnet.

Die Kunde von einem Reich der Liebe, das dereinst in Christo alle umfassen solle, hat Zarembo in seiner Jugend das Herz genommen. Darum floß er immer von Liebe über, und umfaßte er alle Menschen mit der selbst-

lofsten Liebe. Aber seine Liebe war dabei ernst und wahr. Trotz aller Ruhe, die mehr und mehr an die Stelle seiner Lebendigkeit trat, trotz aller Läuterungen, die durch viele Leiden im Lauf seines Lebens sein innerer Mensch erfuhr, war seine Liebe nichts weniger als weichlich; sie behielt im Gegentheil eine gewisse Schärfe bis zu seinem Ende. Es sind noch nicht sechs Wochen, da las er eine Broschüre, aus christlicher Feder geflossen, in welcher Aeußerungen über alte Freunde, die ihm theuer waren, seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten. Mit einem entschiedenen Protest schob er das Blatt auf die Seite. Ich mußte nicht, was er wollte; denn er konnte ja nicht reden. Ich fragte: „Bist Du mir böse? steht in dem Büchlein etwas von mir, das Dir nicht gefällt?“ „Nein“ konnte er noch sagen. Ich nahm das Büchlein in die Hand und sah nach, was es wohl sein könnte, das ihm so sehr mißfiel, und es ist kein Zweifel, daß das zurückweisende „Weg!“ den Aeußerungen galt über seine alten Freunde, die ihm lieb und theuer blieben bis in den Tod, obgleich er ihre Unvollkommenheiten sehr wohl kannte, weil jene Urtheile ihm nicht aus der Liebe zu kommen schienen.

Diese Schärfe und Entschiedenheit gegen alles, was der Ehre des Herrn und der brüderlichen Liebe Eintrag that, ist der charakteristische Grundzug seines Wesens gewesen und geblieben sein ganzes Leben hindurch. Und, liebe Freunde, diese Dinge bedürfen wir alle. Auch die alten Väter, die hier sitzen, werden es mit mir bezeugen, daß wir an unserem Freunde einen Mann verloren haben, der bis in den Tod hinein uns täglich durch sein Leben gepredigt hat: Verlaß die Welt und ergieb dich dem Herrn; habe nicht lieb die Welt und was in der Welt ist, denn sie vergehet mit ihrer Lust. Und das andere: Trachte nach der Liebe, die in Christo Jesu ist. Und diese Stücke bedürfen wir alle. „Weg mit den Eitelkeiten,“

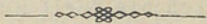
predigte uns unser lieber Freund bis in den Tod. So lange man Geschichte der Basler Mission schreibt, wird man schreiben, daß sein Leben und Wesen allen Freunden unserer Mission, allen unseren Brüdern, allen Mitarbeitern an der Basler Mission gepredigt habe, daß die Liebe Gottes und Christi das Einzige ist, was das Herz wahrhaftig stillt und selig macht in Zeit und Ewigkeit.

Gott sei uns gnädig und lasse den Geist unserer Väter, der uns heute vielleicht zum letzten Mal in solcher Weise anweht, unter uns bleiben. Er lasse den Geist der Selbstverleugnung, den Geist der Leidenswilligkeit, den Geist der Liebe und der Zucht nicht unter uns erlöschen! Amen.

Gebet und Segen.

Schlußvers.

Wie wird uns sein! O, was kein Aug gesehen,
 Kein Ohr gehört, kein Menscheninn empfand,
 Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
 Wenn wir hineinziehn ins gelobte Land.
 Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
 Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
 Dahin zu eilen und dort anzukommen,
 Wo mehr, als wir verstehen, der Herr besichert.



Verlag des Missionskomptoirs.

Traktate.

Traktate à 1 kr. = 4 Cts.

Der Götze Dschaggernath. — Bilder aus der Heidenwelt. — Das Waisenhaus in Benares. — Gottes Werk auf den Inseln der Südpsee. — Die Missionsanfänge in Labrador. — Eine Birmanen-Familie. — Die Kols in Tschota Nagpur. — Die Schanars in Linnewelli. — Der kleine Ludwig. — Wasserquellen in der Wüste. — Das Waisenhaus in Bettigeri. — Tschiwana. — Der Häuptling von Fallangia. — Obusinna. — Akatangi. — Abraham und seine Trommel. — Ein Gnani von Travankor. — Das Armenhaus in Talatscheri. — Die kleine Marie. — Ogujomi. — Die Wege Gottes unter den Indianern. — Die Christengemeinde auf den Nilagiri. — Was kostet die Mission? — Königin Kapiolani und der Vulkan. — Pittkairn und Norfolk. — Der Sturm im Hafen von Bombay. — Die Reise der ersten Missionskinder. — Verloren und gefunden. — Missionsgeschichte Deutschlands (6 Hefte in 1 Umschl. zusammen 6 kr. oder 25 cts.). — Züge aus der birmanischen Mission. — Bartimäus, der blinde Prediger. — Der gute schwarze Doktor. — Tschin, der arme Chinesenknabe. — Die gute Hand Gottes in der Mission. — Die Friedensboten bei den Indianern. — Das Evangelium in China. — Die Mädchenanstalt in Hongkong. — Paulo Mohenu. — Katechese von Missionar Gebich. —

Traktate à 3 kr. = 10 Cts.

Der Räuberhauptmann Afrikaner. — „Mein Lieber, willst du ein Christ sein, so hilf die Heiden bekehren.“ — Menschenopfer unter den Ahunden in Indien. — Die Mission im Yoruba-Land. — Wilajat Ali, der Märtyrer von Delhi. — Der Kinderraub in Karak. — Reise Nehren vom Missionsfeld in Süd-Mahratta. — Zehn Jahre auf der Goldküste. — Lebensgeschichte von H. A. Kaundinja. — Dilawar Chan. — Der Asante-Krieg und die Mission auf der Goldküste. — Stephan Djing, ein chinesisches Nathanael 4 kr. = 15 Cts.

Traktate à 6 kr. = 20 Cts.

Der Elefantensführer Gowinda. — John Baptist Dasalu, ein Lebensbild aus Westafrika. — Aneaso, der Neger aus dem Ibolande. — Der indische Fürst John Jakob Namawarma. — Gopinath Pandey, der Märtyrer von Allahabad. — Erlebnisse aus dem indischen Militär-Aufstande von 1857. — Philipp Eschanden und sein Vaterhaus. — Henri Martyn. — 20 Bilder aus der Missionswelt, zwei Hefte. — Ein Mis-

sionsleben unter den Tulu's. — Die Mission in Abessinien. — Ein Arbeitstag. Das Leben einer selig Vollenbeten. — Die Universitäten in ihrem Verhältniß zur Mission. — Weltkarte der Mission mit Beschreibung und Aufruf. — Die beiden Muhammedaner Sabat und Abdul Massih. — Missionsgeschichte der Schweiz. — Zum Andenken an Missionar Philipp Winnes.

Traktate à 9 kr. = 30 Cts.

Der Schreckenstag in Katharinensfeld. — Aus dem Leben des Missionar Martig in China. — Georg Adam Kipling, ein Missionsleben in Afrika und Neuseeland. — Die Volksstämme der Nilagiris. — Das Leben David Zeisbergers. — Basler Missionsstationen, I. Heft China und Afrika. — August Steinhauser, ein Bild aus der westafrikanischen Mission.

Bücher, Karten u. f. w.

Ostertag, Uebersichtliche Gesch. d. protest. Missionen	36 fr.	=	Fr. 1.	25
" Entstehungsgeschichte der evangelischen Missionsgesellschaft in Basel	. . . . . 36	"	"	1. 25
Frion, Malabar u. d. Missionsstation Talatscheri	36	"	"	1. 25
Samuel Gebich, ein Beitrag zur Geschichte der indischen Mission	. . . . . 36	"	"	1. 25
Mögling und Weitbrecht, das Kurgland	fl. 1. 24	"	"	3. —
Lechler, Acht Vorträge über China	. . . . . 42	"	"	1. 50
Eppler, Geschichte der armenisch-evangelischen Gemeinde in Schamachi	. . . . . 28	"	"	1. —
Geschichte d. Mission auf den Sandwich-Inseln	28	"	"	1. —
Sammlung von Missionsliedern	. . . . . fl. 1. 24.	"	"	3. —
Männerchöre zum Gebrauch der evangelisch. Missionschule in Basel, dritte Auflage	. . . . . " 2. 12.	"	"	4. 50
Atlas der evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel in 11 Karten	. . . . . " 2. 20.	"	"	5. —
Neue Karte der Goldküste	. . . . . " 28 fr.	"	"	1. —

Zeitschriften.

Evangelisches Missionsmagazin in Monatsheften, Preis des Jahrgangs: In Basel	. . . . .	Fr.	5.	—
Für die Schweiz: Kreuzb. franco oder im Postabonnement	. . . . .	fl.	3.	—
" Deutschland:				
" " im Buchhandel für Süddeutschland	. . . . .	fl.	2.	45
" " Norddeutschland	. . . . .	Thlr.	2.	—
Der evang. Heidenbote, "monatl." 1 Nummer: In Basel	. . . . .	Fr.	1.	20
Für die Schweiz: Kreuzband franco	. . . . .	"	1.	50
im Postabonnement	. . . . .	"	1.	70
" Deutschland: Kreuzband franco	. . . . .	fl.	—	44
im Postabonnement	. . . . .	"	—	54
Les missions évangéliques au 19. siècle. Journal mensuel. Preis des Jahrgangs: In Basel	. . . . .	Fr.	4.	50
Messagère du monde payen. Feuille de missions pour les enfants. Preis des Jahrgangs: In Basel	. . . . .	"	—	50